

Naturschutz und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielt der Naturschutz für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

Um die biologische Vielfalt zu erhalten, braucht es einen erfolgreichen Naturschutz. Naturverträgliches Handeln darf sich indes nicht auf Schutzgebiete

beschränken, sondern ist auf der gesamten Fläche, gerade auch ausserhalb von Schutzgebieten

nötig. Um die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt in den Alpen erfolgreich zu schützen und ehemals heimischen Arten eine Rückkehr zu ermöglichen, bedarf es eines ökologischen Verbundes.

Es gibt 900 grossflächige zumeist unvernetzte Schutzgebiete in den Alpen. Damit Tiere und Pflanzen sich zwischen diesen bewegen können, muss der Naturschutz auf der gesamten Fläche vorangetrieben werden.

Naturschutzmassnahmen haben bei der ökologischen Vernetzung eine entscheidende Rolle: Sie tragen zur Erhaltung der Lebensräume bei. Diese sind wichtig

im Biotopverbund als Kernzonen und als Übergangshabitate oder Trittsteinbiotope. Durch die Umsetzung von Naturschutzmassnahmen können zudem Verbindungsflächen oder -strukturen

geschaffen werden, welche die Durchlässigkeit der Landschaft flächig oder an bestimmten Konfliktstellen aufwerten. Dabei ist zu beachten, dass auch gebietsfremde Pflanzen, Tiere oder

Krankheitserreger die entstehenden Verbindungen nutzen und sich weiter ausbreiten können.

Naturschutzbehörden auf allen administrativen Ebenen sind gefordert, gemeinsam mit Naturschutzverbänden die nötigen Massnahmen zu ergreifen. Oft ist es auch nötig und wichtig, weitere Akteure, wie Bevölkerung, Land- und Forstwirtschaft oder Raumplanung, einzubeziehen.

So kann ich beitragen!

✓ Eine vielfältig strukturierte Landschaft sicherstellen

- Hecken, Trockenmauern und Lesesteinhaufen erhalten, pflegen und neu anlegen
- Streuobst- und Mähwiesen pflegen und erhalten
- Einzelbäume und kleine Baumgruppen begünstigen
- Unbefestigte Wege fördern
- Kopfbäume pflegen und erhalten
- Landschaft durch kontrolliertes Brennen offenhalten
- Extensiv genutzte Flächen erhalten
- Waldränder ökologisch aufwerten und pflegen

✓ Arten schützen

- Ruhezonen für Brutvögel an Fliessgewässern einrichten
- Fledermausquartiere bei Sanierung und Umbau alter Gebäude berücksichtigen
- Spezielle Artenschutzmassnahmen für ausgewählte Zielarten ergreifen (z.B. Auerwild, Biber)

✓ Artenreiche Moore renaturieren und erhalten

- Wiedervernässung: Anstauen durch Verschliessen von Entwässerungsgräben
- Nutzungsformen ändern

- Pflegemassnahmen: Entfernen von Gebüsch- und Baumaufwuchs

✓ Stillgewässer als Rückzugsgebiete für seltene Arten erhalten, pflegen oder neu anlegen

- Kleinere Stillgewässer freihalten
- Pflegeeingriffe durchführen, um verschiedene Verlandungsstadien und Lebensräume zu begünstigen
- Nährstoffreiche und verschlammte Gewässer zu naturnahen Ökosystemen entwickeln
- Vorhandene Gewässer erhalten

✓ Natura 2000 umsetzen und auf Dauer sicherstellen

- Natura 2000 Managementpläne erstellen
- Berichtspflichten und allgemeines Monitoring im Rahmen von Natura 2000 einhalten

Die einzelnen Massnahmen sollten wenn möglich nicht isoliert umgesetzt werden, sondern in eine Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbundes eingebunden sein. Weitere Informationen im Massnahmenkatalog auf www.alpine-ecological-network.org (en) unter Continuum Initiative/Measures.



Mehr Moore für die Biodiversität und den Klimaschutz

Durch die Grabenschliessungen im Dümpfelmoos in Bayern/D konnte in den wiedervernässten Flächen der Hochmoorgelbling wieder einen Lebensraum finden. Dieser Schmetterling ist durch die Klimaerwärmung besonders bedroht. Gleichzeitig wurde das Torfmooswachstum und damit die CO₂-Speicherung reaktiviert. Erhalt von Lebensräumen und Klimaschutz gehen im Dümpfelmoos Hand in Hand. www.cipra.org/de/cc.alps/wettbewerb/moorrenaturierung



Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

[Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedlung der Landschaft verursachen.

Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten kön-

nen neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern. Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinräumig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

[Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielsweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren. Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fördern. Die Alpenländer haben sich mit dem Naturschutzprotokoll

der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens.

In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

Die Natur in den Alpen in Zahlen:

- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km² für ein Luchsrevier